

Benjamin ihr kleiner Sohn, Kind von zwei Jahren: die siebenjährige Tochter des Hrn. Direktors.

Ritter Bodo, der Reihard, schlechter Charakter, voller Tücke, Vorsicht, Hinterlist und Nebenabsicht: Hr. Bruckner.

Willibald, alter Knabe und Knappe, Trunkenbold, jedoch handelsüchtig: Hr. Rindsheim.

Otto, ein unbekannter Ritter, dessen ungeachtet offenherzig und freundschaftlich: Hr. Fallner.

Der Gefangenwärter auf Heinrichs Beste. Citler Mann, jedoch interessirt, aber äußerst riegeßam: Hr. Scott, Vater.

Abeline, Klara's Jose, folgt ihr in Noth und Tod, etwas langsam: Hr. Sauerheim d. ä.

Ein Knappe redet nichts: Hr. Sauerheim d. j.

Ritter, Knappen, Knechte, Volk.

Wer im dritten Akte auf dem Theater einen Reissigen macht, kann den vierten umsonst sehen. Anfang 6 Uhr. Ende 10 Uhr wenn es voll ist, ansonst um 8 Uhr.

Höflichkeit bis in den Tod. Der Herzog von X. und ein deutscher Baron wurden zu ihrer Zeit für die höflichsten Leute in England gehalten. Als der Herzog sich seinem Ende nahe fühlte, ließ er sich in einen Lehnstuhl setzen und sagte zu dem anwesenden Baron mit der größten Höflichkeit, er möge ihm verzeihen, wenn er etwa das Gesicht unanständiger Weise verzerrten sollte, da die Aerzte ihm versicherten, daß der Todeskampf nicht fern sei. „Geniren Sie sich meinewegen ganz und gar nicht,“ versetzte der Baron mit der feierlichsten Höflichkeit.

Naive Antwort. Ein Judenjunge, der mit Ellen und Seidenwaaren handelte, ward von seinem Rechenmeister gefragt: „Wie viel Viertel hat die Elle?“ „Viertelhalb, sagt der Vater,“ war die Antwort.

Der unvorsichtige Theaterdirektor. Ein solcher hat sich bereitwillig erklärt, bei den drei ersten Aufführungen eines jeden Stückes den alten Weibern freien Eintritt zu gestatten, weil sich dieselben auf das Klatschen verstehen.

Die ostindische Baumwolle macht dormalen einen Weg von 4000 Meilen, um in Manchester und den Rheinlanden versponnen, in Elberfeld, wie überhaupt im gewerbsamen Bupperthale, gefärbt und von da, auf dem nämlichen Wege, an den Ort der Erzeugung als rothes Garn wieder zurückgeführt zu werden.

Die Sitte des Schminkens ist schon sehr alt. Schon die Töchter Hiobs bedienten sich der Schminke, welche aus Spießglas bereitet war, und als der König Jehu die Prinzessin Isebel mit geschminktem Gesichte an ihrem Fenster sah, war er so erbost, daß er die Arme aus dem Fenster stürzen ließ. Seit urdenklichen Zeiten schminken sich die morgenländischen Schönen, und besonders die Augen. Große schwarze Augen galten bei ihnen von je für eine Schönheit und um ihnen das Ansehen eines großen Umfangs zu geben, färbten sie sich die Augenlieder rings umher mit einer Schminke, welche aus einer Mischung von Spießglas und Galläpfeln bestand. Die Alten kannten auch noch andere Mittel, die man zur Schminke gebrauchte, als Kreide, Bohnenmehl, Safran. Den alten Griechen war die Schminke schon im heroischen Zeitalter bekannt.

Englische Maschinen. Man hat in England 1 net, daß die verschiedenen Maschinen, deren man sich in Baumwollenmanufakturen bedient, einer Person erle die Arbeit von 150 zu verrichten. Da nun wenigstens 28 in dieser Industrie beschäftigt sind, so wäre vor der Erfindung der Maschinen, um die nämliche Quantität von Fabri zu liefern, die man jetzt liefert, 42 Millionen erforderlich gewesen. Beträge der Arbeitslohn für diesen Fall bloß 1 Schilling des Tages, so käme die Summe von 18 Milliarden 900 Millionen Franken heraus. —

Dampfbäder bei den Alten. Die ältesten Spuren von Dampfbädern finden sich bei den Lacädemoniern, heißen daher auch bei den Alten Laconica. Die Vorrichtung war einfach. Auf den Estrich der Wohnung wurden glühende Steine gelegt und mit Wasser begossen. Bei den Athenern hatte man sie aber späterhin, wie sie bei uns jetzt sind, mit Dampfheerden und Dampftröhren ausgerüstet. Böttiger erzählt, daß schon Medea von ihnen Gebrauch gemacht und die Scythen nahewohnenden Scythen abgelernt habe, wodurch sie in den Ruf gekommen sei, daß sie alte Leute verjüngen könne.

Sonderbares Testament. Ein bedeutender Weinhändler in der Champagne hinterließ ein Testament, worin folgende Clausel vorkam:

„Ich wünsche, will und fordere, daß die Personen, welche meinem Leichenzuge folgen, sämmtlich, wenn sie bei dem Kaffeehause des Herrn Marchand ankommen, anhalten, daß einer mich dreimal rufe und an den Sarg klopfen, um zu sehen, ob ich noch lebe. Antworte ich nicht, so kann man mit Gewißheit annehmen, daß ich wirklich aus dieser Welt geschieden bin. Man gehe dann zu Herrn Marchand hinein und trinke hundert Flaschen auf meine Gesundheit. Nach der Rückkehr vom Gottesacker soll sich der ganze Leichenzug in mein Haus begeben und so viel Flaschen Wein trinken, als der Durst der Anwesenden verlangt. Man muß jedoch mit Nr. 20 anfangen und bei 130 aufhören. Ich habe die Etiketten selbst auf die Flaschen befestigt und man wird wohlthun, dieser Anordnung zu folgen.“

Die kleinsten Damenzüße. Alle Welt weiß, daß die Pariser Damenzüße die niedrigsten von der Welt sind, ungleichwohl sind die der Spanierinnen um so viel kleiner und zierlicher, daß es in Andalusien sprichwörtlich von einer Dame die große Füße hat, heißt: „Sie hat Füße wie eine Pariserin.“

Strafe des Himmels. Ein verheirathetes Weib X., wegen ihres schlechten Lebenswandels in ihrem allgemein verhaßt und verachtet, hatte seit Jahren eine wöhnliche Furcht vor Gewittern geäußert; diese Furcht, die Folge ihres bösen Gewissens, ging so weit, daß sie beim Ausbruch eines Donnerwetters jedesmal ihre zwei kleinen Kinder auf den Arm nahm, in der Meinung, daß sich dann der Blitz vor der Unschuld scheuen und somit auch sie verschonen werde. Einst hatte sich ein schweres Gewitter über den Ort gelagert und den Tag fast zur Nacht umgeschaffen. Das böse Weib am ganzen Leibe zitternd, presste die Kleinen heftig an ihre süßendvolle Brust und wie gewöhnlich faßte sie gute Vorsätze zur Besserung. Blitze folgten auf Blitze und die Donnerschläge